VOLKER MICHAEL STROCKA

Die frühesten Girlandensarkophage

Zur Kontinuität der Reliefsarkophage in Kleinasien während des
Hellenismus und der frühen Kaiserzeit

VOLKER MICHAEL STROCKA

DIE FRÜHESTEN GIRLANDENSARKOPHAGE

Zur Kontinuität der Reliefsarkophage in Kleinasien während des Hellenismus und der frühen Kaiserzeit

(Taf. CC-CCXV, Abb. 1-34)

In seinem berühmten Aufsatz über „Sarkophagprobleme“ schrieb Gerhard Rodenwaldt 1943: „Während in Rom nur vereinzelte Sarkophage im ersten Jahrhundert entstanden, müssen wir annehmen, was allerdings erst durch Forschungen an Ort und Stelle bewiesen werden kann, daß in Kleinasien, namentlich im Südwesten, eine nie unterbrochene Tradition durch die Zeit des Hellenismus und das erste Jahrhundert der Kaiserzeit führte“¹. Pessimistischer urteilte 1965 Hans Wiegartz: In klassischen und postulierten hellenistischen Sarkophagen „wird man schwerlich die Vorbilder für die kleinasiatischen Säulensarkophage sehen können, da in der antiken Sarkophagproduktion keine durchgehende Tradition bestand, die Sarkophagbestattung in der Kaiserzeit etwa zu Beginn des zweiten Jahrhunderts nach Chr. erst langsam wieder aufkam und die oben genannten Sarkophage in dieser Zeit sicher verborgen und unbekannt in Grabkammern standen“². Dieselbe Skepsis klingt 1973 auch bei Hanns Gabelmann durch: „Es ist in der Sarkophagforschung ein häufig wiederholter Topos, daß im Osten sich die Sarkophagbestattung durch die hellenistische Zeit bis in die römische gehalten habe. Doch sind die Belege hierfür noch spärlich. Der früheste Girlandensarkophag ist auch in Kleinasien erst ins Jahr 69/70 n. Chr. datiert. Es bleibt abzuwarten, ob neue Materialaufnahmen hier weiterhelfen werden“³.

¹ G. Rodenwaldt, *Sarkophagprobleme*, RM 58 (1943) 10.

² H. Wiegartz, *Kleinasiatische Säulensarkophage* [= IstForsch. 26], Berlin 1965, 23 (im folgenden: Wiegartz).

³ H. Gabelmann, *Die Werkstattgruppen der oberitalischen Sarkophage*, BJb. Beih. 34 (1973) 9.

Ich möchte versuchen weiterzuhelfen: Einige unbekannte oder für diese Frage unbeachtet gebliebene Funde scheinen mir wenigstens punktuell die Fortdauer der Sarkophagbestattung in Kleinasien vom 4. Jh. v. Chr. bis ins 2. Jh. n. Chr. besser zu belegen als bisher ⁴ und besonders die schon hellenistische Tradition der Girlandensarkophage zu beweisen. Die Kontinuität der Bestattung in Sarkophagen während des Hellenismus und des ersten Jahrhunderts der Kaiserzeit nimmt für Kleinasien eigentlich nicht wunder, da noch am Ende des 4. Jh. Erdbestattung und selbst kostbare Reliefsarkophage aus Stein oder Holz an der Nordküste des Schwarzen Meeres, in Lykien, Zypern, Phönizien und Ägypten nachweisbar sind. Der — e silentio — postulierte Abbruch dieser alten Tradition müßte erst bewiesen werden. Außerdem wurde in den letzten Jahren eine beträchtliche Zahl hellenistischer Steinkisten- oder Klingenbestattungen in Griechenland ⁵ sowie republikanischer und augusteischer Sarkophage in Italien ⁶ entdeckt, so daß die dort bisher bekannten Einzelstücke nicht mehr für Ausnahmen zu halten sind. Tatsächlich kennt man bereits eine Anzahl von Befunden, welche die Bestattung in einfachen Behältern aus Holz, Ton oder Stein auch für das hellenistische Kleinasien belegen.

⁴ G. Kleiner versuchte als erster, dieses Thema zu behandeln (*Hellenistische Sarkophage in Kleinasien*, IstMitt. 7 [1957] 1ff.), doch sind nur seine typologischen Bemerkungen zu den lykischen Sarkophagen überzeugend.

⁵ Z.B. Rheneia: M.-T. Couilloud, *Délos* XXX (1974) 83f. Nr. 58; 225ff. — Euböia: A. Choremis, AAA 7 (1974) 27ff. — Leukas: A. Kostoglou, AAA 3 (1970) 70f. — Ambrakia: E. Tsirivakos, Deltion 20 (1965) B'2, 355ff. — Thessalien: T. Papazafiri, Thessalika 4 (1962) 28ff.; G. Churmuziadis, Deltion 23 (1968) B'2, 265; C. Vermeulen Windsant, in: *Festschrift A. N. Zadoks-Josephus Jitta „Festoen“*, [= Scripta Archaeologica Groningana 6], Groningen 1975, 393ff. — Makedonien: Ch. Makaronas, Deltion 18 (1963) B'2, 193ff.; idem, Praktika 1955, 151ff.; Ch. Koukouli, AAA 1 (1968) 248f.; idem, Deltion 23 (1968) B'2, 358. — Amphipolis: Ergon 1960, 67ff. — Philippi: D. Lazaridis, Deltion 19 (1964) B'3, 372ff.

⁶ H. Blanck, *Zwei Corneliarsarkophage*, RM 73/74 (1966/67) 72ff.; H. Gabelmann, *Der Sarkophag der Peducaea Hilara in Modena*, MarbWPr. 1966, 37ff.; V. Santa Maria Scrinari, *Tombe a camera sotto via S. Stefano Rotondo presso l'Ospedale di S. Giovanni in Laterano*, BullCom. 81 (1972) 17ff.; C. Gasparri, *Il sarcofago romano del Museo di Villa Giulia*, RendLinc. 27 (1972) 95ff., bes. 127ff.; H. Wrede, AA 1977, 395ff.; H. Brandenburg, JdI 93 (1978), im Druck.

Holzsarkophage sind zwar in diesem Bereich nicht erhalten, jedoch gibt es eindeutige Indizien für ihre Verwendung während des Hellenismus auf den Kleinasien vorgelagerten Inseln. Das um 300 v. Chr. datierte Charmyleion auf Kos⁷, Heroon und Familiengrab eines Charmylos, weist in der Krypta jederseits des Ganges sechs Loculi auf, die für Holzsarkophage vorgesehen waren; denn auf mehreren erhaltenen Verschußplatten aus Marmor⁸ ist die Schmalseite einer der üblichen Holztheken mit dachähnlichem Deckel in Relief wiedergegeben. Hellenistische Loculigräber ähnlicher Anlage, wenn auch ohne erhaltene Verschußplatten, befinden sich in Milet⁹. In Lindos auf Rhodos zeigt das gegen Ende des 3. Jh. v. Chr. errichtete Archokrateion (Kampana)¹⁰ in den Felsen getriebene Loculi-Öffnungen nicht mit flacher, sondern spitzgiebliger Decke, was auf entsprechende Holztheken schließen läßt, für die man das gerade eben notwendige Volumen aushöhlte. Wie allgemein die Verwendung von Holzsarkophagen gewesen sein muß, erweist ein hellenistischer Steinsarkophag aus der Nekropole von Marion auf Zypern¹¹, der mit Scharnier am Deckel, Füllbrett und vier Füßen die Holzform deutlich nachahmt (Abb. 1)¹².

Tönerne Sarkophage in Kasten- oder Faßform, die in Kleinasien eine lange, in Klazomenai sogar glänzende Vorgeschichte haben, sind für den Hellenismus noch nicht systematisch gesammelt worden. K. Bittel wies kürzlich mehrere Exemplare in Kemallı bei Sungurlu nach¹³ und zitierte weitere in Boğazköy, Alişar, Ala-

⁷ P. Schazmann, *Das Charmyleion*, JdI 49 (1934) 110ff.

⁸ Schazmann, *op. cit.* 111 Abb. 10.

⁹ Heroon am Theaterabhang: G. Kleiner, *Die Ruinen von Milet*, Berlin 1968, 129f. Abb. 97, 98. In der Nekropole: *op. cit.* 125 Abb. 90.

¹⁰ E. Dyggve, *Fouilles de L'Acropole 1902-1914 et 1952. III. Le Sanctuaire d'Athana Lindia et l'Architecture Lindienne* [= *Lindos III 2*], Berlin 1960, 491ff. Plan XIII B und C, Abb. XIII 17.

¹¹ Ktima, Museum MII 1722. K. Nikolaou danke ich sehr für die Publikationserlaubnis. Wie er mir freundlicherweise mitteilt, stammt der Sarkophag als Nr. 200 aus dem hellenistischen Grab 104 von Marion (Polis tis Chrysochu): L. 1,80 m; Br. 0,50 m.

¹² P. Herrmann, *Das Gräberfeld von Marion auf Cypern*, BWPr. 48 (1888) 10f. zitiert eine Beschreibung Ohnefalsch-Richters, wonach sich Reste vieler Holzsärge noch in römischen Gräbern von Marion fanden.

¹³ K. Bittel, *Bemerkungen zur sogenannten Galatischen Keramik*, in: *Mélanges Mansel I*, Ankara 1974, 230 Anm. 16 Taf. 90 b.

cahüyük, Kalinkaya, Pazarlı, Samsun und Gordion. Unpublizierte Stücke befinden sich noch in den Museen von Afyon, Aydın und Tire. Hier besteht offenbar eine ungebrochene Tradition bis in byzantinische Zeit.

Einfache Steinkisten aus zusammengesetzten Platten oder regelrechte Steinsarkophage, freilich ohne jedes Relief, werden auch im Hellenismus wie bisher ¹⁴ entweder in den Boden gesenkt ¹⁵ oder innerhalb von Grabkammern aufgestellt ¹⁶. Die geringe Zahl bis heute bekannter schmuckloser Steinsarkophage, die sicher hellenistisch datiert werden können, erklärt sich leicht daraus, daß sie, einmal von ihren Beigaben oder dem Zusammenhang getrennt, was wegen ihrer vielseitigen Verwendbarkeit oft genug vorkam, kaum ein datierbares Kennzeichen haben ¹⁷. Außerdem sind die hellenistischen Nekropolen in der Türkei wenig erforscht und selten publiziert. Es handelt sich bei den einfachen Steinsarkophagen keineswegs nur um bescheidene Bestattungen, was die im Hellenismus aufkommenden reich skulpierten Ostotheken ver-

¹⁴ Vgl. für das 6. und 5. Jh. v. Chr. die Nekropolen von Samos (J. Boehlau, *Aus ionischen und italischen Nekropolen*, Leipzig 1898, 10ff.) und Ephesos (G. Langmann, *Eine spätarchaische Nekropole unter dem Staatsmarkt zu Ephesos*, in: *Festschrift F. Eichler*, ÖJh. Beih. 1 [1967] 103ff.).

¹⁵ „Un assez grand nombre“ in Myrina und Kyme (E. Pottier - S. Reinach, *La nécropole de Myrina*, Paris 1887, 69f., 79f., 91, 506); vier hellenistische Bestattungen in Pergamon (N. Kunisch, *Grabfunde aus dem Stadtgebiet von Bergama*, in: *PF I* [1972] 94ff.); ein grober Steintrog aus Tralleis (unpubliziert im Museum von Aydın).

¹⁶ Grabkammern in Mylasa (A. Akarca, *Mylasa'da Hellenistik bir Mezar* (Une tombe de l'époque hellénistique à Mylasa), *Belleten* 16 [1952] 367ff.), bei Beçin (idem, *Beçin*, *Belleten* 35 [1971] 34f.) und in Myrina (Pottier-Reinach, *op. cit.* 66). Die Bestattungskontinuität wird natürlich auch durch hellenistische Arkosolgräber oder Grabkammern mit Steinklinen belegt: z.B. Grabkammer bei Dardanos (R. Duyuran, *Découverte d'un tumulus près de l'ancienne Dardanos*, *Anatolia* 5 [1960] 9ff.) und Tumuli bei Aphrodisias (S. Atasoy, *Aphrodisias Yöresindeki Tümülüsler* (Les Tumuli de la région d'Aphrodisias), *Belleten* 38 [1974] 351ff.).

¹⁷ Ein deswegen undatierbarer, vielleicht hellenistischer Steintrog am Westfuß des Ayasuluk in Ephesos bei der Isa-bey-Moschee: L. 2,19 m, H. 0,63 m (oberer Rand angewetzt), Br. 0,81 m, D. der Wandung 0,09-0,095 m. Sicher ein Sarkophag, möglicherweise aus hellenistischer Zeit, ist der Steintrog in dem ursprünglich als Prothesis dienenden Raum der iustinianischen Johanneskirche: L. 2,07 m, H. 0,735 m, B. 0,72 m, D. der Wandung 0,105-0,11 m, Falz, 0,035 m breit, 0,015 m hoch. Die Rückseite ist rauh belassen, an den Nebenseiten befinden sich Klammerlöcher für den jetzt verlorenen Deckel.

muten lassen könnten. Außer den in Anm. 16 genannten Fällen gibt es Beispiele, daß gerade in hervorragenden Mausoleen schlichte Steinsärge aufgestellt wurden. Dies gilt für das Frauengrab im sogenannten Oktogon am Embolos in Ephesos, das wohl kurz nach der Mitte des 1. Jh. v. Chr. errichtet wurde¹⁸, ferner für ein wahrscheinlich spätaugusteisches überkuppeltes Rundgrab in Ephesos¹⁹, in dem nurmehr die Böden von vier Steinsarkophagen erhalten sind, deren Außenseiten einen unprofilierten Sockelstreifen aufweisen (Abb. 2)²⁰. Es könnte sich durchaus um reliefierte Marmorsarkophage gehandelt haben, umsomehr als das Rundgrab im Unterschied zum Oktogon durch eine Tür zugänglich war.

Ist aber das mehr als vereinzelte Vorkommen reliefgeschmückter Marmorsarkophage in hellenistischer, ja selbst vortrajanischer Zeit überhaupt wahrscheinlich zu machen? Der Verweis auf den Klinensarkophag von Belevi²¹ wird nicht als stichhaltig gelten können, da er in Kleinasien eine Ausnahme darzustellen scheint, selbst wenn man ihn wegen seines späteren Deckels²² als besonderen Fall von Kontinuität der Bestattungsform ansieht. Nur an der Vorderseite ist der im übrigen eingebaute Kasten mit einem Kli-

¹⁸ J. Keil, *XV. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos*, ÖJh. 26 (1930) Bbl. 41ff.; W. Alzinger, *Augusteische Architektur in Ephesos* [= Sonderschriften des ÖAI, Bd. 16], Wien 1974, 40ff., 84ff., Abb. 27.

¹⁹ F. Miltner, *XXI. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos*, ÖJh. 43 (1956-58) Bbl. 49ff.; Alzinger, *op. cit.* 57f. Abb. 50.

²⁰ Die Maße der beiden derzeit freiliegenden Sarkophagböden sind gleich: der nördliche ist 2,65 m lang, 1,10 m breit, seine Wandungsdicke 0,115-0,17 m; der westliche 2,63 m lang, 1,10 m breit, seine Wandung 0,115-0,165 m dick, was einem Standardmaß von etwa 9:4:1/2 Fuß zu entsprechen scheint. Große ephesische Sarkophage des 2. Jh. n. Chr. wiederholen diese Maße, etwa derjenige des Tiberios Klaudios Flavianos Dionysios (L. 2,68 m, B. 1,12 m, H. 1,10 m, D. 0,17 m), das Sarkophagfragment im Sockelbau oberhalb des Theaters (L. 2,70 m, B. 1,12 m) oder der Celsus-Sarkophag (L. 2,68 m, B. 1,15 m, H. 1,13 m). Das unten zu besprechende augusteische Deckelfragment in Ephesos gehört mit einer ursprünglichen Breite von 1,13 m wohl zu einem etwa 1,10 m breiten Kasten. Das augusteische Datum der Sarkophagböden ist damit aber noch nicht bestätigt. Eine Nachbelegung im 2. Jh. n. Chr. läßt sich nicht ausschließen.

²¹ J. Keil, *XVIII. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos*, ÖJh. 29 (1935) Bbl. 132ff.; G. Kleiner, *Diadochengräber* Wiesbaden 1963, 71, 80ff.

²² B. Schmaltz, *Zum Sarkophag des Mausoleums bei Belevi*, ÖJh. 49 (1968-71) 63ff.

nen-Relief versehen, was zu unterscheiden ist vom Reliefschmuck freistehender Sarkophage. Doch gibt es auch für diese bereits Belege: Ihre typologische Herkunft vom schmucklosen Steinkasten zeigen zwei Sarkophage in Side, die nur an der Schmalseite ein Relief tragen: der eine ²³ eine Grabtür, wie sie von hellenistischen Ostotheken bekannt ist ²⁴, neben welcher links ein kleines Mädchen, wohl die Dienerin, rechts ein Wollkorb und zwei Fläschlein (oder Spindeln?), Attribute der Verstorbenen, stehen. Der andere (Abb. 3) ²⁵ trägt zwei Ehrenkränze, dazu einen Adler, der auf fliegend eine Schlange gepackt hält, im Giebel des vorkragenden Dachdeckels ²⁶. Motivisch und stilistisch werden sie verbunden durch eine Ostothek in Side ²⁷, die sowohl eine Grabtür als auch zwei Kränze an der Schmalseite des sonst ebenfalls glatten Kastens aufweist. Die drei Särge dürften ins frühere 2. Jh. v. Chr. gehören, wobei der Sarkophag mit Deckel vorangeht.

Daß es sich bei diesem inzwischen bekannten, in der Tat wenig zahlreichen Material nur um Sonderfälle und Ausnahmen handeln sollte, wird durch weitere, bislang unbeachtete ‚Einzelstücke‘ vollends unwahrscheinlich:

1. Der älteste Girlandensarkophag (Abb. 4, 5) steht, bisher un-
erkannt, im Museum von Burdur ²⁸. Der Kasten ist bis auf gering-

²³ A. M. Mansel - G. Bean - J. Inan, *Die Agora von Side und die benachbarten Bauten*, [TTK 5, 15], Ankara 1956, 68 Abb. 128 (L. 1,85 m, B. 0,79 m, H. 0,88 m). Nur der Kasten ist erhalten.

²⁴ Schon am Alketasgrab von Termessos (Ende des 4. Jh.): K. Lanckoronski - G. Niemann - E. Petersen, *Städte Pamphyliens und Pisidiens* II, Wien 1892, 67 Abb. 16; G. Kleiner, *op. cit.* (Anm. 21) 79 (19) Abb. 12. Zu den Ostotheken ist die Arbeit von N. Åsgari abzuwarten, vorläufig: N. Himmelman, *Μία ὀστοθήκη ἀπὸ τὴν Κιλικία στὴ Λευκωσία*, RDAC 1970, 147 Abb. 25, 2; 26, 1-3. Zum Motiv der Grabtür noch auf kaiserzeitlichen Sarkophagen vgl. Wiegartz, 70f., 121ff.; N. Himmelman, *Ein kleinasiatischer Sarkophag in Rom*, in: *Mélanges Mansel I*, Ankara 1974, 50ff.

²⁵ N. Himmelman, *op. cit.* 147; idem, *Sarkophage in Antakya und Bericht über eine Reise nach Kleinasien*, AA 1971, 92 Abb. 2. L. 2,14 m, H. des Kastens 0,98 m, B. 0,795 m, D. der Wandung 0,115-0,135 m, H. des Deckels 0,405 m.

²⁶ Vgl. den Adler des Alketasgrabes, Kleiner, *op. cit.* (Anm. 21) 78 (18) Abb. 8.

²⁷ Side, Mus. Inv. 169. Mansel-Bean-Inan, *op. cit.* (Anm. 23) 68, 75f. Abb. 127; Himmelman, *op. cit.* (Anm. 24) 147 Taf. 26, 3.

²⁸ Inv. 6927. L. 1,85 m, H. 0,67 m, B. 0,73 m. Dem Direktor des Museums

füge Bestossungen und mehrere Sprünge wohlerhalten, während der Deckel, den ein innen umlaufender Falz und Klammerlöcher an den Schmalseiten fordern, gänzlich fehlt. Das Material ist Marmor. Der Sarkophag stammt aus Bubon ²⁹, einer Stadt der Kibyrtis, die in der nach Buchstabenform und Strafsumme mittelkaiserzeitlichen sekundären Grabinschrift ³⁰ als πόλις bezeichnet wird ³¹. Der langgestreckte Sarkophag hat als an drei Seiten umlaufendes Fußprofil ein glattes Kyma. Darüber erhebt sich der unverjüngte Kasten, dessen unterstes und oberstes Fünftel auf den beiden Reliefseiten als glattes Band eine leicht vertiefte Frieszone einfassen. Die zweite Nebenseite ist glatt, die Rückseite nur grob bearbeitet. Im Friesrelief ragen an der Langseite vier Alabastra auf, über die sich in drei Schwüngen eine pralle Lorbeergirlande legt, deren Enden an den Sarkophagecken abgerundet sind. Breite, gedoppelte Bänder halten wie Manschetten die Girlande jeweils über den Auflagern und in der Mitte des Schwunges zusammen. An der einen Schmalseite befindet sich in feinem Relief eine zwei-flügelige Scheintür. Die Gliederung des Kastens ist ungewöhnlich. Dem Sockelprofil entspricht oben nur an der Vorderseite ein leicht vorspringender, jetzt bestoßener Randstreifen. Die glatten Bänder kann man nicht als Rahmen einer Truhe ansehen, da es

von Burdur, Kayhan Dörtlük, und Frau Dr. Nuşin Asgari danke ich sehr herzlich für die Publikationserlaubnis, der letzteren auch für das Photo Abb. 5.

²⁹ Bubon: D. Magie, *Roman Rule in Asia Minor* I, Princeton 1950, 521f.; G. E. Bean, *Notes and Inscriptions from the Cibyratis and Caralitis*, BSA 51 (1956) 140.

³⁰ Ἡρακλέων ἑαυτῷ καὶ γυναίκει αὐτοῦ Ἐπιχαρίδι καὶ τέκνοις αὐτῶν. ἑτέρῳ δὲ οὐδενὶ ἔξον εἶναι θάψαι τινὰ ἐν τῇ σόρῳ ταύτῃ ἐπὶ ἀποδώσει τῇ πόλει ✕, α. Zum Typus der Inschrift vgl. H. Stemler, *Die griechischen Grabinschriften Kleinasien*, Diss. Halle 1909, 29f. 52f.; RE VII A (1948) 1735ff. s.v. *Tymborychia* (Gerner).

³¹ Bubon bildete im 1. Jh. v. Chr. mit Kibyra, Balbura und Oinoanda eine Tetrapolis, wurde aber 84 v. Chr. lykisch (Magie, *op. cit.* [Anm. 29] I 241, II 1391). Noch in der Kaiserzeit war es Vollmitglied des Lykischen Bundes und damit πόλις. Als solche erscheint es in mehreren kaiserzeitlichen Inschriften (*IGR* III Nr. 463, 464, 739, hier: Cap. 59, S. 287, 35 und Cap. 63, S. 290, 30; Loewy in: E. Petersen - F. von Luschan [Hrsg.], *Reisen im südwestlichen Kleinasien II*, Wien 1889, 113 (XVII C 6); 114 (XIX C 1); A. H. M. Jones, *The Cities of the Eastern Roman Provinces*, Oxford 1971², 106f.

keine senkrechte Verbindung gibt. Die Grundform bleibt also der einfache Kasten mit unterem Profil, dem das vorspringende Deckelgesims geantwortet haben wird ³².

Weil der Friesstreifen nur an zwei Seiten ausgeführt und mit Reliefs versehen ist, darf man mit Sicherheit annehmen, daß der Sarkophag ursprünglich in einer Grabkammer an der Wand, ja in der Ecke des Raumes stand und auf eine Ansicht wie in Abb. 4 berechnet war. Die Vernachlässigung einer oder zweier Seiten ist bei Reliefsarkophagen des 5. und 4. Jh. v. Chr. noch nicht anzutreffen. Sie ergibt sich aus praktischen Gründen, sobald die Wirkung auf den Betrachter wichtiger genommen wird als die Vollständigkeit des Werkes. Wie der Sarkophag aus Bubon und der von Tralleis (s. u. S. 894) zeigen, wird diese Auffassung selbst im griechischen Osten seit dem Hellenismus möglich, ein Phänomen, das man bisher zu einseitig der ‚römischen‘ Struktur zugeschrieben hat ³³. Einzelformen legen eine Datierung des Sarkophags ins 3.

³² Der Sarkophag gehört also nicht in die Reihe der Holztruhen nachahmenden Sarkophage (z.B. Marmorsarkophag aus S. Giuliano bei Viterbo in Heidelberg: G. Hafner, *Ein bemalter Marmorsarkophag in Heidelberg*, AA 1939, 449ff.; M. Martelli, *Prospettiva* 3 [1975] 9ff.; Sarkophag aus Marion, s.o. S. 884, Abb. 1), sondern in die Tradition der einfachen Kästen, die entweder unprofiliert bleiben (vgl. die erwähnten Beispiele aus Side und alle einfachen Steintröge) oder sowohl unten wie oben ein Profil haben (vgl. die sogenannten Theken 72-74 der Königsnekropole von Sidon in Istanbul: V. v. Graeve, *Der Alexandersarkophag und seine Werkstatt* [= Ist Forsch. 28], Berlin 1970, Taf. 19-21, und die spätklassisch-frühhellenistischen einfachen Sarkophage von Karthago: A. L. Delattre, *Le plus grand sarcophage trouvé dans les nécropoles punique de Carthage*, CRAIInsc. 1906, 10ff. m. Abb.; idem, *Musée Lavignerie* I, Paris 1900, 75ff. Taf. 10, 3.4). Ich sehe keinen zwingenden Grund, mit H. Gabelmann, *op. cit.* (Anm. 3) 16f., die oben und unten profilierten Kästen von Altären, gar noch mit deren Bedeutung abzuleiten. Einen unten profilierten, oben nur mit Perlstab versehenen Kasten hat der frühhellenistische Marmorsarkophag aus Taman in Moskau (E. Belin de Ballu, *Sur une nouvelle cave funéraire de Taman et les sarcophages de la Russie Méridionale*, RA 39 [1952] 89ff.; v. Graeve, *op. cit.* 21, Taf. 22), der möglicherweise aus Kleinasien importiert wurde. In der Kaiserzeit ist an kleinasiatischen Sarkophagen das obere Gesims regelmäßig dem Deckel angearbeitet.

³³ Z.B. G. Rodenwaldt, *Säulensarkophage*, RM 38/39 (1923/24) 2f.; Wiegartz 22, 43 Anm. 54; N. Himmelman, *Sarcophagi romani a rilievo. Problemi di cronologia e iconografia*, Annali della Scuola Normale Superiore di Pisa, Classe di lettere e filosofia, ser. 3, vol. 4, 1 (1974) 143f.; Gabelmann, *op. cit.* (Anm. 3) 19.

Jh. v. Chr. nahe: Die schlichte Form der Tür ohne überstehenden Sturz und Akrotere rückt beträchtlich ab von der Gestaltung des Türrahmens auf der Ostothek und dem Sarkophag von Side (s. o. S. 887). Ähnlicher ist die schmale Profilierung der Ostothekentür am Alketasgrab von Termessos (s. Anm. 24), doch fehlt hier die obere Hälfte, so daß der Vergleich nicht ausreicht. Bemerkenswert ist, daß die Tür ohne Bezug zur Dekoration der Langseite als ein Symbol an der Schmalseite angebracht ist, wie es die Ostotheken und die späteren Sarkophage zeigen. Obwohl mir keine Sarkophage mit Türdarstellung aus dem 4. Jh. v. Chr. bekannt sind, scheint bei diesem bisher frühesten Exemplar schon eine selbstverständliche Tradition vorzuliegen.

Das Alabastron, ägyptischer Herkunft und ursprünglich aus Alabaster, fand als Behälter parfümierter Öle schon frühzeitig Verwendung auch im Totenkult und wurde sepulkrales Motiv bereits in der griechischen Kunst des 5. und 4. Jh. v. Chr.³⁴ Die symbolische Bedeutung als Totengabe ist also geläufig, einmalig dagegen die Darstellung als Girlandenträger. Tönerne Alabastron des früheren 5. Jh. v. Chr., die damals eine Modeform attischer Töpfer und Maler waren, sind kürzer und gedrungener als die Exemplare des Sarkophagreliefs und haben im Vergleich zur weitauskragenden flachen Lippe einen ganz kurzen Hals³⁵. Stein-alabastra des 5. Jh. v. Chr. können zwar länglicher und unten abgestumpfter als die tönernen Stücke gleicher Zeit sein, besitzen aber ebenfalls einen sehr kurzen Hals im Verhältnis zur besonders breiten Lippe³⁶. Beispiele des 4. Jh. v. Chr. weisen noch kaum einen längeren Hals auf, jedoch eine besonders weit vorkragende Lippe³⁷. Die unteritalischen Fußalabastra längen zwar ihren Hals bis zu manierierter Form, jedoch nicht den Körper, der sich sackförmig

³⁴ D. A. Amyx, *The Attic Stelai* III, *Hesperia* 27 (1958) 213ff.; K. Schauenburg, *Unteritalische Alabastra*, *JdI* 87 (1972) 258ff., 283, 289.

³⁵ Z.B. S. Karouzou, *Scènes de palèstre*, *BCH* 86 (1962) 430ff.; U. Knigge, *Ein rotfiguriges Alabastron aus dem Kerameikos*, *AM* 79 (1964) 105ff. Beil. 57, 59.

³⁶ Karouzou, *op. cit.* 442, Abb. 10; Ph. Zaphiropoulou, *Vases et autres objets du marbre de Rhénée*, in: *Études Deliennes*, *BCH Suppl.* I (1973) 614f., 633f. Abb. 18, 19.

³⁷ E. Varoucha, *Ἑλληνικὸς τάφος τῆς Πάρου*, *Arch. Eph.* 1925, 114ff. Abb. 1.

bläht, wobei der tiefliegende größte Durchmesser von der Ausdehnung der Lippe noch übertroffen wird.³⁸ Die Alabastra des Sarkophags in Burdur entsprechen den weiter gebräuchlichen Steinalabastra in der Form des gelängten, nur wenig nach oben verjüngten Körpers mit hohem konischen Hals und flacher, über den größten Durchmesser hinausreichender Lippe. Die formal nächsten Parallelen wurden im frühhellenistischen Friedhof von Schatbi bei Alexandrien gefunden³⁹.

Die Girlande besteht aus gleichmäßig gereihten, schuppenartig sich überlagernden Lorbeerblättern, deren Spitzen jeweils von den glatten Manschetten in der Mitte des Schwungs nach außen weisen. In der linken Hälfte des mittleren Girlandenbogens wurden die ersten sieben Blätterreihen gerippt, was bei den übrigen unterblieb. Das älteste datierte Beispiel einer geschuppten Lorbeergirlande bietet der Marmorfries des philetairischen Demetertempels von Pergamon (zwischen 283 und 263 v. Chr.⁴⁰) (Abb. 6). Die über Bukranien gelegte Girlande ist schlanker — in einer Reihe stehen nur vier Blätter statt fünf am Sarkophag —, die Blätter sind durchwegs gerippt und an den Spitzen leicht aufgebogen. Eine weitere Bereicherung bedeutet die flache, querlaufende Schuppung der breiten Manschetten, deren je eine sich über den Stierschädeln, je zwei in den langgestreckten Schwüngen befinden. Anders als am Sarkophag richten sich die Blätter der Pergamener Girlande einheitlich von links nach rechts. Schließlich stehen einfache Schalen im Girlandenschwung des Tempelfrieses, während am Sarkophag die Flächen leer bleiben. Aus diesen Unterschieden an Qualität und Erfindung ergibt sich noch kein sicheres zeitliches Verhältnis, ebensowenig aus dem verschieden langgestreckten Girlandenbogen, da Friesfragmente des ersten jonischen Tempels im Asklepieion von Pergamon, die in allem übrigen dem Demeter-tempel-Fries entsprechen und darum gleicher Zeit entstammen

³⁸ Schauenburg, *op. cit.* (Anm. 34) 258ff. Abb. 1-3, 13-30.

³⁹ E. Breccia, *La necropoli di Sciatbi*, Le Caire 1912, 92, Taf. 6of., bes. Abb. 139, 141.

⁴⁰ W. Dörpfeld, *Die Arbeiten zu Pergamon 1908-1909*. I. *Die Bauwerke*, AM 35 (1910) 36of., 382 Taf. 20; H. Hepding, *Die Arbeiten zu Pergamon 1908-1909*. II. *Die Inschriften*, *ibid.* 437; E. Ohlemutz, *Die Kulte und Heiligtümer der Götter in Pergamon*, Würzburg 1940, 206.

müssen, eine viel stärkere Schwingung haben, offenbar wegen engerer Stellung der Bukranien ⁴¹. Nur wenige Exemplare datierbarer Lorbeergirlanden dieses Typs sind mir noch bekannt: Ein runder Grabaltar vom schon erwähnten Archokrateion in Lindos ⁴², das gegen 200 v. Chr. errichtet wurde, zeigt eine pralle Girlande, deren Blattspitzen von der Manschette des Schwungs nach außen gerichtet sind. Sie scheinen glatt und von Bohrrillen umrissen zu sein. Zwischen den Blattspitzen schauen flache Beeren heraus. Gegen 180 v. Chr. ist der Pfeiler des Prusias in Delphi datiert ⁴³. Hier sind in der stark geschwungenen, eng um die eingestellten Schalen geführten Friesgirlande die Blattspitzen auf die Manschette gerichtet. Wiederum entgegengesetzt laufen die Blätter am Torus der Anten- und Wandsockel im Ostteil des Apollontempels von Didyma, aufgrund einer Inschrift um 175 v. Chr. ausgeführt ⁴⁴. Hier ist aber das Relief der Lorbeerschuppen sehr verändert: Die Blattränder heben sich stark ab, und aus der Mittelrippe sind drei konvergierende Stege geworden. Noch um die Mitte des 2. Jh. v. Chr. gibt es diesen neben den inzwischen aufgekommenen Fruchgirlanden ⁴⁵ altertümlich gewordenen Girlandentyp auf einem Rundaltar in Iasos ⁴⁶. Die grob gefurchten Blätter sind dick, ihre Reihen stufenförmig voneinander abgesetzt. Zwischen die Blattspitzen treten runde Beeren. Überblickt man diese Reihe, so wird deutlich, daß der Sarkophag von Bubon nicht an ihrem Ende stehen kann. Gewiß stellt er nur die schlichte Wiederholung einer zu seiner Zeit geläufigen Dekorationsform dar; der aufwendige Demetertempel-Fries setzt freilich einen einfacheren Prototypen

⁴¹ O. Ziegenaus - G. de Luca, *Das Asklepieion*. I. *Der südliche Temenosbezirk in hellenistischer und frühromischer Zeit*. [= *AvP* XI 1], Berlin 1968, 79 Taf. 34 b.c. (steht auf dem Kopf); 81.

⁴² C. Blinkenberg, *Ville de Lindos et ses Abords* [= *Lindos* II 2], Berlin 1941, 95of. Nr. 623 m. Abb.; Dyggve, *op. cit.* (Anm. 10) 499ff. Abb. XIII 16.

⁴³ G. Colin, *Inscriptions de la Terrasse du Temple et de la région nord du sanctuaire* [= *FdD* III 4] Paris 1930, 118f.; F. Courby, *La Terrasse du Temple* [= *FdD* II 1], Paris 1927, 262ff. Abb. 206, 207, 209.

⁴⁴ F. Krauss, *Milet und Didyma* in: *Mélanges Mansel* I, Ankara 1974, 185ff. Taf. 69, 71, 73; W. Voigtländer, *Der jüngste Apollontempel von Didyma*, *IstMitt. Beih.* 14 (1975) 103f. Taf. 12, 1.

⁴⁵ M. Stephan, *Die griechische Girlande*, Diss. Berlin 1931, 25ff., 35ff.

⁴⁶ D. Levi, *Le due prime campagne di scavo a Iasos (1960-1961)*, *ASAtene* 23/24 (1961/62) 547f. Abb. 70, 71; 587 Abb. 16.

voraus, dem die Sarkophaggirlanden jedenfalls näher stehen. Auch der Verzicht auf eine Füllung des Girlandenschwunges, noch an Grabaltären des 2. Jh. v. Chr., aber an keinem der späteren Girlandensarkophage festzustellen, spricht für ein frühes Datum. Die Ausbildung der Alabastra und der Grabtür befürwortete ebenfalls einen Ansatz in der 1. Hälfte des 3. Jh. v. Chr.

Daß die festliche Blattgirlande als sakraler Schmuck im Frühhellenismus auf Tempel- und Altarfriesen in Stein gehauen wurde, entspricht dem Realismus wie dem Steigerungsbedürfnis der Epoche. Die weitere Ausdehnung auf den sepulkralen Bereich, auf Grabaltäre, Sarkophage wie hier, Grabmalereien ⁴⁷, kommt dem Bestreben nach Heroisierung der Toten entgegen. Durch immer allgemeineren Gebrauch des Motivs, auch im profanen Bereich, nimmt seine Würde und Bedeutung ab, wird es ein konventioneller Schmuck, an dem man in den verschiedensten Gattungen durch Jahrhunderte zäh und gedankenlos festhält. Dieser älteste bekannte Girlandensarkophag zeichnet sich nicht nur durch die schlichte Form des Gehänges, sondern auch dessen sonst nicht wiederholte Verbindung mit den sepulkralen Alabastra aus. Die symbolische Beziehung wird dadurch betont, daß die Gefäße, anders als etwa Bukranien an Tempelwänden, zum Tragen von Girlanden ganz ungeeignet sind, ja ungestützt nicht einmal stehen können. Im 3. und 2. Jh. v. Chr. werden gelegentlich noch andere Geräte als Träger von Girlanden dargestellt wie Dreifüße ⁴⁸ oder Opferschalen ⁴⁹. Die Variationen in den Girlandenträgern nehmen

⁴⁷ H. Thiersch, *Zwei antike Grabanlagen bei Alexandria*, Berlin 1904, Taf. 1-3; F. Tiné Bertocchi, *La pittura funeraria apula* [= Monumenti antichi della Magna Grecia 1], Napoli 1964, 71ff. Abb. 48-57; 80ff. Abb. 60-63; 84f. Abb. 66; 88ff. Abb. 68-71; 98f. Abb. 77; 140 Taf. 5.

⁴⁸ In Pergamon: F. Winter, *Die Skulpturen mit Ausnahme der Altarreliefs* [= *AvP* VII, 2], Berlin 1908, 312f. Nr. 402; in Notion: Th. Macridy, *Antiquités de Notion*, *ÖJh.* 15 (1912) 57ff. Abb. 28.

⁴⁹ In Pergamon: J. Schrammen, *Architektur-Fragmente*, in: Winter, *op. cit.* (Anm. 48) 383 Nr. 33 (wechselnd mit Stierkopf); in Klaros mit anscheinend leerem Girlandenschwung (unpubliziert, nächstverwandt dem Demetertempel-Fries von Pergamon); in Messene bei dem Fries der Hofhallen des Asklepiosheiligtums, wo seltsamerweise die Stierköpfe im Schwung sitzen: A. K. Orlandou, *Ergon* 1971, 150 Abb. 181, 183; idem, *Ergon* 1973, 81, Abb. 72 mit fehlerhafter Zeichnung.

aber im Späthellenismus eher ab. Bei weitem am häufigsten treten Bukranien und Bukephalien ⁵⁰ auf, dann auch Widder- und Pansköpfe, Masken, Eroten und Niken, gelegentlich Adler. Die Frische frühhellenistischer Erfindung weicht allmählich einer eleganten Routine.

2. Zu einem späteren Girlandensarkophag (Abb. 7, 8) müssen zwei Langseitenfragmente gehören, die zusammen in einer Nekropole von Tralleis gefunden wurden ⁵¹. Leider fehlen die Ecken und Nebenseiten, die es ersparen würden, die Deutung zu begründen. Es fehlt auch der Deckel, der ohne Falz aufgelegt haben muß. Daß es sich wirklich um Vorder- und Rückseite eines Sarkophages handelt und nicht um Teile eines monumentalen Schmuckfrieses, geht aus mehreren Beobachtungen hervor: 1. Die Fragmente weisen an ihrer Oberseite keinerlei Klammerlöcher auf, die zur Befestigung im architektonischen Verband unumgänglich wären. 2. Als Friesplatten hätten sei bei ca. 1 m Höhe jeweils mehr als die doppelte Länge haben müssen und hätten nicht weniger als drei Girlandenbögen getragen, was beides äußerst unwahrscheinlich ist ⁵². 3. Die Ehrenkränze in den Girlandenschwüngen passen gut zu einem Sarkophag (vgl. den Sarkophag in Side, Abb. 3), keinesfalls aber zu einem dekorativen Fries. 4. Schließlich ergeben die Fragmente bei einer Ergänzung auf drei Girlandenbögen mit

⁵⁰ Zur terminologischen Unterscheidung Ch. Börker, *Bukranion und Bukephalion*, AA 1975, 244ff.

⁵¹ Aydın, Mus. Inv. 97 und 98. Aus Kalfa köy (in Aydın), unmittelbar östlich des antiken Tralleis. Grobkörniger weißer Marmor. Nr. 98 ist, weil ganz ausgearbeitet, die Vorderseite: L. noch 1,84 m, H. noch 88 cm, Plattendicke 0,09 m, Relieffhöhe 0,065 m; Nr. 97 ist die unausgeführte Rückseite: L. noch 2,05 m, H. noch 0,91 m, Plattendicke 0,06-0,08 m, unten 0,10 m (Ablauf), Relieffhöhe 0,065-0,07 m. Für die Erlaubnis zur Publikation danke ich der Direktorin des Museums Aydın, Frau Şahire Erhanli.

⁵² Die Girlandenplatten des sogenannten Oktogons in Ephesos (s. Anm. 18; H. 1,04 m, L. 1,56 bzw. 1,70 m) tragen je zwei Girlandenbögen, nur einen Bogen die Platten vom sogenannten Ehrenggrab oder eher Altar im Hof des Rathauses von Milet (H. 1,13 m, L. 1,90 m; H. Knackfuß, *Milet I* 2, Berlin/Leipzig 1908, 74 Taf. 13, 6; K. Tuchelt, *Buleuterion und Ara Augusti. Bemerkungen zur Rathausanlage von Milet*, *IstMitt.* 25 [1975] 120ff. Taf. 23). Die Girlandenplatten, die höchstwahrscheinlich zum antoninischen Partherdenkmal von Ephesos gehören, weisen nur ein Bukephalion und zwei halbe Girlandenbögen auf (H. 1,18 m, L. 1,50 m; F. Eichler, *Zum Partherdenkmal von Ephesos*, *ÖJh.* 49, Beih. 2 [1972] 134f.).

Tierköpfen an den Ecken eine Länge von ca. 2,40 m, was für einen Sarkophag durchaus passend erscheint.

An der Vorderseite des Sarkophages sind die beiden mittleren Stierköpfe vollständig erhalten, über die in einem eher flachen Bogen die gleichmäßig dicke Fruchtgirlande gelegt ist. Trotz sorgfältiger Angabe von Haaren, sogar Adern in flachem Relief ist ein gewisser Schematismus in den Stierköpfen unverkennbar. Dasselbe gilt für die beiden Ehrenkränze, deren Blätter und Binden fast gleiche Form angenommen haben, sowie die massigen Traubenhengel, die vom tiefsten Punkt der Girlande herabhängen. Die Fruchtgirlande selbst ist am plastischsten durchgearbeitet, wobei, einem auch sonst⁵³ vorkommenden Brauch folgend, gleich neben den Stierhörnern Trauben stehen. Die übrigen Früchte, darunter Pinienzapfen, einzelne Blüten und übergroße Mohnkapseln sind in sauberer Meißelarbeit voneinander abgehoben, aber nicht stark kontrastiert. Über dem linken Stierkopf sitzt eine apfelähnliche Frucht zwischen Blättern, dagegen ist mir das Gebilde über dem rechten Stierkopf nicht recht erklärlich. Vielleicht wurde hier nicht fertig ausgemeißelt. Die Tänien, welche die Girlande in der Mitte des Bogens zusammenhalten und den Treffpunkt der jeweils zur Mitte gerichteten Früchte verstecken, sind erst oberhalb der Stierköpfe wieder zu sehen, wo sie je einen breiten Knoten bilden, von dem zwei kurze Zipfel auf die Girlande herabfallen. Zum Überfluß treten hinter den Bukephalien noch je zwei lange Zipfel hervor, die annähernd symmetrisch schräg nach unten hängen. Vom Wind gebläht, ist das linke Paar von außen, das rechte von innen gesehen. Etwas schräger fällt die Tanie vom verlorenen linken Eckauflager. Der Typus dieser Girlande begegnet vollausgebildet auf ostgriechischen Rundaltären, von denen etliche, besonders auf Delos, durch ihre Inschriften ins späte 2. und frühe 1. Jh. v. Chr. datiert werden können⁵⁴. Die Girlande läuft in etwa gleicher Breite über die Stierköpfe hinweg. Ihre Früchte richten sich zur

⁵³ Z.B. in Ephesos beim Girlanden-Rundfries vom Domitiansplatz (Alzinger, *op. cit.* [Anm. 18] 43f. Abb. 34).

⁵⁴ W. Déonna, *Le mobilier délien*, Delos 18 (1938) 380 Taf. 106, 107; M. - T. Couilloud, *Les Monuments Funéraires de Rhénée* [Délos (1974)] 219ff. Taf. 86-88.

Mitte des Schwungs, von wo eine Traube herabhängt. Sehr breite Tänien umwinden die Girlanden oberhalb der Stierköpfe und fallen hinter den Gehängen beiderseits der Bukephalien senkrecht oder ein wenig gebläht hinab. Die gerundeten Zipfel enden in einem oder zwei kurzen Fäden. Freilich sind Unterschiede zu vermerken: Es lösen sich bei der Sarkophagplatte von Tralleis keine Blätter oder Früchte aus dem Girlandenwulst wie bei einigen der Rundaltäre des 2. Jh. v. Chr.⁵⁵, vielmehr bleibt der Umriß trotz der starken Plastizität der Früchte gleichmäßig. Auffällig sind die Schlaufen mit kurzen Enden über den Stierköpfen, zu denen die langen Tänien in Widerspruch stehen. Wenig logisch ist auch das Tänenstück in der Mitte der Schwünge, das auf den Rundaltären wegbleibt, aber sowohl am Girlandenrundfries (s. Anm. 52) als auch dem Oktogonfries (s. Anm. 18) von Ephesos sowie einem Altar aus Kyme⁵⁶ vorkommt. Es findet sich noch am augusteischen Girlandenfries des sogenannten Ehrengabes oder eher Altars im Rathaus von Milet (s. Anm. 52). Hier gibt es auch stärker bewegte und in sich gedrehte Tänenenden, die besonders ähnlich sind, wobei aber zu bemerken ist, daß die Bewegung der Tänen nicht erst in der Kaiserzeit aufkommt⁵⁷. Es gibt dafür schon späthellenistische Beispiele⁵⁸. Aus diesen Parallelen gewinnt man einen ersten Anhalt für eine Datierung in die 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. Die Formel des Stierkopfes läßt sich nur ungefähr einordnen. Die flache trapezoide Form mit dem stark geschwungenen Kontur, den mehrfachen Wülsten um die Augen und dem ebenen, gekräuselten Stirnhaar steht Formeln der Zeit um 100 v.

⁵⁵ Déonna, *op. cit.* Taf. 106 Abb. 938, 939. Taf. 107 Abb. 945, 946; Rundaltar Athen, Dionysostheater (J. Travlos, *Pictorial Dictionary of Ancient Athens*, New York 1971, Abb. 690).

⁵⁶ E. Pfuhl, *Das Beiwerk auf den ostgriechischen Grabreliefs*, JdI 20 (1905) 88 Abb. 18; G. Mendel, *Musées impériaux ottoman. Catalogue des sculptures grecques, romaines et byzantines* III, Constantinople 1914, Nr. 1084 (im folgenden: Mendel).

⁵⁷ Tuchelt, *op. cit.* (Anm. 52) 124.

⁵⁸ Außer den bei Stephan, *op. cit.* (Anm. 45) 68f. gegebenen Beispielen wären etwa ein Rundaltar in London (*Brit. Mus. Cat.*, Smith, *Sculpture* 3 Nr. 2285 Abb. 40) oder unpublizierte Rundaltäre in Rhodos zu nennen.

Chr.⁵⁹ sehr viel näher als einem Gegenstück aus Samos, das zwischen 12 und 16 n. Chr. datiert werden kann⁶⁰.

Der erschlossene Ansatz in späthellenistischer-frühaugusteischer Zeit ist so wichtig, weil damit feststeht, daß uns hier ein Prototyp der Girlandensarkophage vorliegt, die ab trajanischer Zeit scheinbar unvermittelt in ausgebildeter Typik auftreten. Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang die unausgearbeitete Rückseite des Sarkophags von Tralleis. Ausgehend von den ‚Girlandenrohlingen‘ oder ‚Halbfabrikaten‘ der prokonnesischen Steinbrüche⁶¹ hat soeben N. Asgari⁶² sowohl deren stets gleichbleibenden Typus als Exportartikel festgestellt wie auch die charakteristisch verschiedenen Typen der Girlandenrohlinge anderer Produktionszentren. So hat ihr ‚karischer Typus‘ wie der ‚ephesische‘ nur ein unteres Kastenprofil, aber im Unterschied zu diesem an den Girlandenbossen Pendants und tiefhinabreichende rechteckige Bossen für die Girlandenträger und Tänien. Bezeichnend für unser Stück, das typologisch und geographisch dem ‚karischen Typ‘ zuzurechnen ist, erscheint nun, daß die Bossenform noch nicht das rationalisierte Schema der Stücke des 2. Jh. n. Chr. hat, sondern kürzere, zudem von den Girlanden leicht abgesetzte Bossen der Girlandenträger und sogar eigene, flachere Bossen für die flatternden Girlanden. Außerdem bilden die Girlandenbossen noch keine regelmäßigen Kreissegmente, und es fehlen Bossen für Embleme im Girlandenschwung, weshalb an der Vorderseite die Kränze so flach ausfielen. Ob der Sarkophag, dessen Rückseite wegen seiner Aufstellung unausgearbeitet blieb, schon am Herstellungsort Aphrodisias oder Stratonikeia vollendet wurde oder erst in Tralleis, läßt sich wegen

⁵⁹ Déonna, *op. cit.* (Anm. 54) Taf. 107, Abb. 945, 946.

⁶⁰ G. Horn, *Hellenistische Bildwerke auf Samos* [= *Samos XII*], Bonn 1972, Nr. 180 Taf. 94.

⁶¹ J. B. Ward Perkins, *The Hippolytus Sarcophagus from Trinquetaille*, JRS 46 (1956) 10ff.; idem, *Smithsonian Report for 1957* (1958) 455ff.; idem, *Four Roman Gardland Sarcophagi in America*, *Archaeology* 11 (1958) 98ff.; idem, *The Imported Sarcophagi of Roman Tyre*, *BMusBeyr.* 22 (1969) 109ff. Vgl. die überzeugende Widerlegung seiner Thesen durch H. Wiegartz, *Marmorhandel, Sarkophagherstellung und die Lokalisierung der kleinasiatischen Säulensarkophage*, in: *Mélanges Mansel I*, Ankara 1974, 345ff., bes. 369ff.

⁶² *Die Halbfabrikate kleinasiatischer Girlandensarkophage und ihre Herkunft*, AA 1977, 329-380, unser Stück, Aydın B, ebd. 347, 363 Abb. 36, 37.

unserer dürftigen Kenntnis des lokalen Stils während des erschlossenen Zeitraums nicht entscheiden. Jedenfalls ist durch die Anbindung an einen später geläufigen Typus aus dem Einzelgänger ein Vorläufer geworden.

3. Sicherlich wird der Girlandensarkophag von Tralleis einen Dachdeckel besessen haben, der ja fester Bestandteil dieses Typs werden sollte. Zwei reliefierte marmorne Dachdeckel, die ich in Ephesos entdeckte, mögen, da sie zeitlich anschließen, auch für den verlorenen eintreten. Selbst mit Reliefs versehen, setzen sie zwei nicht ganz schmucklose Kastensarkophage voraus, von denen sich bisher nichts gefunden hat.

Der erste Deckel (Abb. 9, 10) ist kürzlich von W. Alzinger als verschollen behandelt und aufgrund eines alten Photos für eine Stelenbekrönung gehalten worden⁶³. Er stammt auch nicht, nach einer irrtümlichen Photoaufschrift, vom ‚Claudiusstempel‘, dem Serapeion von Ephesos, sondern liegt noch heute neben dem zweiten Exemplar im obersten Schutt der Südwest-Ecke der Palastanlage ‚oberhalb des Theaters‘⁶⁴, wenig nördlich des Sockels eines Heroons. Daß die beiden Sarkophage ursprünglich darin gestanden hätten, ist jedoch nicht beweisbar. Vielmehr befindet sich in den Trümmern des Sockels der Rest eines abbozierten Girlandensarkophages wohl des 2. Jh. n. Chr. (vgl. Anm. 20). Das erste Fragment erweist sich als Sarkophagdeckel nicht nur durch die zu zwei Dritteln erhaltene Gesamtform⁶⁵, sondern auch durch die 2,5 cm breiten Falze an der grob gespitzten, geraden Unterseite und die Bosse in der Mitte der Schmalseite mit dem Klammerloch zur Befestigung am Kasten. An der Stelle des Horizontalgesimses befindet sich eine 9,5 cm hohe Schräge, die nur mit dem Zahneisen geglättet ist. Dessen Spuren weist auch die 2,5 cm hohe Leiste auf, die das Geison vertritt. Die entsprechenden Leisten an den Giebelschrägen sind

⁶³ Alzinger, *op. cit.* (Anm. 18) 111f. Abb. 164.

⁶⁴ J. Keil, *XV. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos*, ÖJh. 26 (1930) Bbl. 31ff.; idem, *XVI. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos*, ÖJh. 27 (1932) Bbl. 8ff.; RE Suppl. XII (1970) 1639f. Nachträge: *Ephesos* B. II 1, Paläste und Wohnhäuser (Alzinger) Nr. 21 in Plan I.

⁶⁵ B. ursprünglich 1,13 m, davon erhalten 0,80 m, H. 0,34 m, erhaltene Firstlänge 1,27 m, L. der linken Seite 1 m, der rechten Seite 1,58 m.

fast ganz abgebrochen, ebenso das linke Akroter. Vom rechten hat sich ein Rest (mit zwei antiken Stiftlöchern) erhalten. Die Dachflächen tragen keinerlei Relief. Den Giebel füllt aber ein Akanthusbüschel aus, das zwei spiegelsymmetrische dreiteilige Caulisranken in die Giebelecken entsendet, wo sie mit sichelförmigen Halbpalmetten endigen. Über dem in der Achse aufwachsenden Akanthusblatt ist ein Blüten- oder Palmettenmotiv anzunehmen, das durch Bestoßung völlig zerstört ist. Schon Alzinger hat nächste Verwandtschaft zur Rankenornamentik an Fries und Pfeilerkapiteln des Südtores der Agora von Ephesos (geweiht 4/3 v. Chr.) festgestellt⁶⁶ und damit den Sarkophagdeckel in die gleiche Zeit datiert. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Der zweite Deckel (Abb. 9, 11)⁶⁷ ist zwar schlechter erhalten als der erste, gleicht ihm aber in den allgemeinen Zügen und der Oberflächenbehandlung so sehr, daß der Fundort nicht zufällig gemeinsam sein kann. Verschieden proportioniert ist das Auflager, das unter der Schräge keinen schmalen Falz hat, sondern als 6 cm hoher und ebenso breiter Ansatz ohne Falz der Sarkophagwandung aufsaß. Vorhanden ist fast unbeschädigt das linke Akroter, das an der Schmalseite des Deckels von einer Volute eingenommen wird, gegen die sich an der Längseite eine Spirale stemmt. Die Füllung des mit seinen Randleisten bis auf die rechte Ecke erhaltenen Giebels hat sehr flaches Relief. In der Mitte steht eine Omphalosschale, unter der spiegelbildlich zwei Stengelranken mit je zwei Einrollungen zu den Ecken wachsen. Je ein kleines Hüllblatt und ein breiteres Zwickelblatt sind die einzige Kennzeichnung des Pflanzlichen an dieser zierlich-spröden Dekoration. Eine Gleichzeitigkeit mit dem mittelaugusteischen Deckel scheint deswegen schwer vorstellbar. Vergleicht man wieder ephesische Bauornamentik, so stehen am nächsten die glatte Rundstäbe bildenden Voluten und Ranken der Kämpferkapitelle und Konsolen des schon nachaugusteischen Hafentors⁶⁸. Der zweite Sarkophagdeckel in Ephesos

⁶⁶ Alzinger, *op. cit.* (Anm. 18) 112 Abb. 4. 128-130 und W. Wilberg, *FiE* III, Wien 1923, 40ff. Abb. 101, 111-114.

⁶⁷ B. ursprünglich 0,95 m, davon erhalten 0,68 m, H. 0,34 m, erhaltene Firstlänge 1,40 m, L. der linken Seite 1,15 m, der rechten Seite 1,06 m.

⁶⁸ G. Niemann - W. Wilberg, *FiE* III, Wien 1923, 189ff. Abb. 187, 188. 203, bes. 205; Alzinger, *op. cit.* (Anm. 18) 60f. 80. 99 Abb. 140a.

wird demnach etwa in tiberische Zeit gehören. Belegen diese beiden Fragmente zwar zum erstenmal Reliefsarkophage in Ephesos während der frühen Kaiserzeit, so bleibt dort doch noch eine offenbar zufällige Lücke der Überlieferung von fast drei Generationen bis zum trajanischen Sarkophag des Celsus ⁶⁹ (Abb. 34).

4. Dafür setzt in Hierapolis in Phrygien (Pamukkale) ein Monument die Reihe fort, dessen Bedeutung bisher nicht recht gewürdigt worden ist (Abb. 12-18). 1960 legte P. Verzone vor dem byzantinischen Nordwest-Tor und außerhalb der hellenistischen Stadt einen großen Grabbau frei ⁷⁰, der durch die domitianische Stadterweiterung ins Wohngebiet einbezogen, aber von den daraufhin errichteten Häusern berücksichtigt wurde ⁷¹. Der ohne die verlorene Marmorverblendung 7,19 m lange und 5,51 m breite Bau aus Kalkquadern steht auf zwei Stufen und öffnet sich an der Südost-Seite mit zwei Säulen in antis. Die Vorhalle hat ohne die verlorenen Marmoranten eine Tiefe von 3,30 m. Das dahinter zu erwartende *ὑποσώριον* ⁷² ist massiv durchgeschichtet (wie ein Raubschacht ins Fundament auf der Nordost-Seite bestätigt) und besitzt nur

⁶⁹ Der Sarkophag des Celsus ist gleichzeitig mit dem Bau der Bibliothek um 115 n. Chr. entstanden: V. M. Strocka, Akten des 10. Internationalen Kongresses für klassische Archäologie, Ankara-Izmir 1973 (im Druck); F. Hueber - V. M. Strocka, *Die Bibliothek des Celsus. Eine Prachtfassade in Ephesos und das Problem ihrer Wiedererrichtung*, AW 4 (1975) 3ff.

⁷⁰ P. Verzone, *Le campagne 1960 et 1961 a Hierapolis di Frigia*, ASAtene 23/24 (1961/62) 640 Abb. 11, 12. Für die Abb. 16-18 und die Erlaubnis, sie abbilden zu dürfen, bin ich P. Verzone zu großem Dank verpflichtet. — Zwei bisher unpublizierte Sarkophage in Hierapolis, die in der Nähe des hier behandelten, nämlich beim Grabbau des Flavius Zeuxis gefunden wurden, könnten ebenfalls noch dem 1. Jh. n. Chr. angehören. Einer ist ein glatter, oben und unten profilierter Kasten mit Dachdeckel, der andere ist kanneliert (P. Verzone, *Le campagne 1962-1964 a Hierapolis di Frigia*, ASAtene 25/26 [1963/64] 378 Abb. 19, 20). Kanneliert ist auch ein unpublizierter Sarkophagkasten in Aphrodisias, der in einem der Gewölbe des Odeions steht. Wegen des Profils der Tabula ansata sowie dem Eierstab am oberen Rand wird man ihn ins 1. Jh. n. Chr. datieren müssen.

⁷¹ D. de Bernardi, *L'architettura monumentale della porta d'onore e della cosiddetta Via Colonnata a Hierapolis di Frigia*, ASAtene 25/26 (1963/64) 391f.; P. Verzone, *L'urbanistica di Hierapolis di Frigia*, Atti del XVI Congresso di Storia dell'Architettura (1969) Estratto S. 6.

⁷² Vgl. J. Kubińska, *Les monuments funéraires dans les inscriptions grecques de l'Asie mineure*, Warszawa 1968, 81f.; E. Schneider-Equini, *La Necropoli di Hierapolis di Frigia*, MonAnt. 48 (ser. misc. 1, 2) (1972) 107ff.

eine Scheintür. Die Höhe dieses Unterbaus und das Aussehen seiner Plattform sind ohne eine Aufmessung sämtlicher Reste nicht anzugeben. Jedenfalls stand darüber der riesige Sarkophag, dessen Fragmente noch auf der Ruine des Unterbaus liegen. Erhalten haben sich von ihm beträchtliche Teile des Sockels (Abb. 12, 13), Fragmente der reliefierten Kastenwände (Abb. 16, 17) und ein Stück des Deckels (Abb. 14, 15). Vom 64 cm hohen Sockel sind noch drei Eckstücke erhalten. Das Fußprofil besteht aus Plinthe, senkrecht geschupptem Torus und mit hängenden Blättern belegtem Kyma, das von einem streng korrespondierenden Perlstab abgeschlossen wird. Oberhalb einer glatten Leiste mit Ablauf folgt ein Friesband zwischen lesbischen Kymatien. Im Fries laufen streng symmetrische Caulisranken nach innen, deren von Blättern gefaßte Schößlinge mit Blüten in spiraliger Gegendrehung den Grund weithin bedecken. In der Achse verschlingen sich die Ranken zu einer Doppelvolute. Sie gehen von den Ecken aus, wo gewaltige Akanthus-Garben aufwachsen, deren Spitzen jeweils abgeschlagen sind. Vom Sarkophagkasten wurden zahlreiche, noch immer nicht zusammengesetzte Bruchstücke geborgen (Abb. 14, 15). Die Wandung ist (ohne Relief) 8,5-9,5 cm dick. Wenigstens vier, wahrscheinlich mehr Figuren unter Lebensgröße standen fast vollplastisch frontal vor den Sarkophagwänden. Neben einer Figur scheint ein Eckpilasterfragment erhalten. Dicht über den Figuren zog sich eine flach hängende Fruchtgirlande hin, die mit großen Schlaufen über Bukranien befestigt ist. Im segmentförmigen Girlandenschwung sitzt je eine kräftige Rosette. Gleich darüber liegt ein entsprechend der Relieftiefe weit vorspringendes glattes Profil mit dem Falz zum Einrasten des Deckels. Von diesem (Abb. 14, 15) ist noch etwa ein Drittel vorhanden, glücklicherweise mit der einen, recht gut erhaltenen Schmalseite. Es ist ein Dachdeckel, am First noch 1,50 m, an einer Langseite noch 1,77 m lang, dessen Scheitelhöhe vom Auflager gemessen 58 cm und dessen Breite 1,66 m beträgt. Daraus kann man auf eine Gesamtlänge von ca. 3,80 m schließen⁷³. Innen ist der Deckel in Form einer flachen Spitztonne

⁷³ Vgl. Anm. 20. Der um die Mitte des 3. Jh. n. Chr. geschaffene Sarkophag aus Sidamaria in Istanbul (Inv. 1179) hat 3,81 m Länge zu 1,93 m Breite (Mendel I Nr. 112; Wiegartz 156: Istanbul B).

ausgehöhlt. Unter dem waagrechten Deckelprofil zieht sich ein glatter, abwechselnd mit vier- und achtblättrigen Rosetten besetzter Fries hin. Das über einem Ablauf folgende Profil ist mit enggestellten, sich aber noch nicht berührenden siebenblättrigen Palmetten über einem streng korrespondierenden Perlstab besetzt. Zwischen Palmetten mit einwärts gedrehten Blättern stehen je zwei mit auswärts gebogenen, einmal spitzen, einmal runden Blättern. 60 cm von den Ecken befindet sich an beiden Langseiten ein Schein-Wasserspeier als Löwenkopf, der in den Rosettenfries hineinragt. Vielleicht sind die Hebebossen nach der Aufstellung des Sarkophages zu Wasserspeiern umgestaltet worden. An einer Langseite (Abb. 15) ist eine erhebliche Reparatur festzustellen. Darüber liegt das glatt profilierte Geison. Die Palmettenreihe wiederholt sich unter dem Schräggeison mit senkrechten Achsen. Eine ähnlich, einfachere Abfolge von Rosetten, Perlstab, Palmetten, dazu noch Eierstab, kehrt bei einem zum Heroon gehörigen Werkstück wieder (Abb. 18). Von den vegetabilen Seitenakroteren des Giebels sind nur die Ansätze vorhanden. Das Mittelakroter war aufgedübelt. Das Giebeldach ist ohne Relief. Im First befindet sich, 40 cm von der Front, ein 12 cm langes, 2 cm breites Hebeloch, was ein weiteres Hebeloch beim Gegengiebel bedingt. Aus dem glatten Giebelfeld tritt in kräftigem Relief, Schräggeisa überschneidend, ein rundlicher Kopf mit dichtem Lockenhaar heraus. Obwohl Schlangen fehlen, wird man ihn auf eine Medusa deuten können.

Vergleicht man die Palmettenreihe mit den Anthemienbändern am mittelaugusteischen Südtor der Agora von Ephesos⁷⁴, so fällt auf, daß dort in klassizistischer Weise ein regelmäßiger Wechsel beabsichtigt ist: Die Einzelelemente unterscheiden sich abwechselnd in Form und Plastizität und auch darin, wieweit der Reliefgrund bedeckt oder freigelegt ist. Hier dagegen wird eine weitgehende Angleichung der vom Typ her noch verschiedenartigen Einzelpalmetten angestrebt sowie eine gleichmäßige Überspinnung des Grundes. Diese Tendenz verstärkt sich bereits im Laufe des 1. Jh. n. Chr., wie das Sima-Palmettenband des 92 n. Chr. errich-

⁷⁴ W. Wilberg, *op. cit.* (Anm. 66) 71f. Abb. 121-123; Alzinger, *op. cit.* (Anm. 18) 116f. Abb. 166-168.

teten ephesischen Domitiansbrunnens (Abb. 19) beweist ⁷⁵. In der Auszehrung der Plastizität des einzelnen Elements fortgeschrittener sind die Simapalmetten des freilich qualitativ geringeren Vespasiansmonumentes von Side (Abb. 20) ⁷⁶. Kräftige Plastizität bei ziemlich gleichmäßiger Füllung und darum Ablösbarkeit vom Grunde läßt sich am Rankenfries des Sockels in Hierapolis (Abb. 12, 13) feststellen ⁷⁷. Eine Datierung gegen die Mitte des 1. Jh. n. Chr. bestätigen die Frisuren der beiden erhaltenen Köpfe der Relieffiguren (Abb. 16, 17), die jedenfalls in tiberisch-claudische Zeit gehören ⁷⁸.

Der Figurenfries stellt offenbar die Ehrung des Grabherren (und seiner Gattin?) durch allegorische Figuren dar, sicher seine Bekränzung durch eine rechts von ihm anzunehmende Nike oder Τική wie auf dem augusteischen Zoilos-Relief von Aphrodisias ⁷⁹. Dieses monumentale, von wenigstens acht lebensgroßen Figuren gefüllte Relief, offizielle Ehrung eines reichen und freigebigen Bürgers, gehört gewiß zu den Vorläufern und Anregern des Sarkophages von Hierapolis, wo eine entsprechende Darstellung auf die Sarkophagwände übertragen wird. Nach Mitteilung P. Verzones ist der Kopf der Hauptfigur zweimal vorhanden, woraus vielleicht zu schliessen ist, daß sich die Darstellung auf beiden Langseiten wiederholte. Der monumentale Figurenfries am Sarkophag ist zwar nach unserer Kenntnis durchaus ungewöhnlich. Er löst aber einen kleinasiatischen Einzelgänger aus seiner Isolation: den gegen

⁷⁵ F. Miltner, XXIV. *Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos*, ÖJh. 45 (1960) Bbl. 31ff.; idem, *Die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1958*, AnzWien 96 (1959) 37ff.; Alzinger, *op. cit.* (Anm. 18) 118 Abb. 169; A. Bammer, *Grabungen in Ephesos von 1960-1969 bzw. 70. Architektur*, ÖJh. 50 (1972-75) Bbl. 385f.

⁷⁶ A. M. Mansel, *Das „Vespasiansmonument“ in Side*, Belleten 28 (1964) 198ff. Abb. 20-23.

⁷⁷ Vgl. W.-D. Heilmeyer, *Korinthische Normalkapitelle* RM Erg.-H. 16 Heidelberg 1970, 84 Taf. 21, 5.6.: claudisch.

⁷⁸ Heilmeyer, *op. cit.* (Anm. 77) 84 sah hier unverständlicherweise „Darstellung des Augustus, der Livia und unter anderem auch des Alexander“.

⁷⁹ A. Giuliano, *Rilievo da Aphrodisias in onore di ΖΩΙΛΟΣ*, ASAtene 21/22 (1959/60) 389ff., bes. Abb. 5 und 12. Das bisher angenommene hadrianische Datum muß nun, nach dem vom selben Zoilos gestifteten frühaugusteischen Proskenoion des Theaters von Aphrodisias, revidiert werden: K. Erism, in: D. de Bernardi Ferrero, *Teatri classici di Asia Minore* IV, Rom 1974, 165.

die Mitte des 2. Jh. n. Chr. datierbaren ephesischen Unterweltsarkophag⁸⁰, wo die Girlande in den Sockel verdrängt ist. Ebenso dürfte der Sarkophag aus Hierapolis, zumal seine Ecken anscheinend durch Pilaster betont waren, einen Vorläufer anderer kleinasiatischer Friessarkophage darstellen, besonders der Torre-Nova-Gruppe⁸¹, deren Typus man bisher aus Athen ableitete⁸². Gibt es also schon im 1. Jh. n. Chr. Friessarkophage in Kleinasien, so scheint sowohl Athen wie Rom gegenüber die Priorität hier zu liegen.

Die Bukraniengirlande (Abb. 16, 17) vertritt wohl den von den Figuren an den oberen Rand verdrängten normalen Schmuck eines zeitgenössischen Sarkophages, worauf nicht verzichtet werden sollte. Dem engen Raum zum Trotz hat sie an Volumen zugenommen. Prall runden sich die Früchte zwischen den schräggestellten, schattenerzeugenden Blättern. Die plastische, kontrastreiche Wirkung wird dadurch erreicht, daß die Einzelteile der Girlande verhältnismäßig groß gebildet und durch die sorgfältige Meißelarbeit kräftig, aber auch gleichmäßig voneinander abgesetzt sind. Die trockene, flache Aufreihung der Teile an der Sarkophaggirlande von Tralleis (Abb. 7) liegt weit zurück. Entsprechend hat die Schlaufe über den Bukranien an Größe beträchtlich zugenommen. Demgegenüber wurde auf das Täniestück in der Mitte des Girlandenschwungs verzichtet. Die hier herabhängenden Traubenhenkel fehlen wohl, um nicht den Figurenfries zu stören. Der Zunahme der Relieftiefe entsprechend ragen die Rosetten im Girlandenschwung weit hervor.

Bisher war nur ein Girlandensarkophag in Kleinasien bekannt, der mit Sicherheit ins 1. Jh. n. Chr. gehört, der vielzitierte Sarkophag von Alasehir⁸³, dessen inschriftlich festgelegtes Datum

⁸⁰ J. Keil, *Grabbau mit Unterweltsarkophag aus Ephesos*, ÖJh. 17 (1914) 133ff. Abb. 18ff. mit Taf. 2; Wiegartz 40f., 44, 64, 179 Nr. 36 (mit Lit.) Taf. 8 b, 14 b.

⁸¹ G. Rodenwaldt, *Sarcophagi from Xanthos*, JHS 53 (1933) 202ff.; Wiegartz 17, 34, 42, 58ff., 64, 168 (Rom B).

⁸² G. Rodenwaldt, *Sarkophagprobleme*, RM 58 (1943) 11f.; Wiegartz 43f.

⁸³ J. Keil - A. v. Premenstein, *2. Bericht über eine Reise in Lydien*, DenkschrWien 53 (1910) 39f. Abb. 34; G. Rodenwaldt, *op. cit.* (Anm. 81) 212; idem, *op. cit.* (Anm. 82) 5. 10; A. W. Byvanck, *Le problème des sarcophages*

69/70 n. Chr. ⁸⁴, wohl wegen der minderen Qualität des Reliefs und nachdem das Stück inzwischen verschollen ist, zu Unrecht bisweilen angezweifelt wird. Schwebende Eroten tragen hier die Girlanden, die an den Ecken von Widderköpfen gehalten werden. Die Rückseite des Kastens ist roh belassen, was wie bei den Stücken von Bubon und Tralleis gegen die kleinasiatische ‚Regel‘ verstößt (s. Anm. 33). Im Girlandenschwung sitzen kleine ‚Frauenköpfe‘. Die an Sarkophagen erstmalig nachweisbaren Girlandenträger sind keineswegs hierfür erfunden worden. Daß girlandentragende Eroten aus dem Hellenismus stammen, hat F. Matz ausführlich belegt ⁸⁵. Gleichfalls sind Widderköpfe schon an späthellenistischen Altären geläufig ⁸⁶. Wenn im Girlandenschwung statt Phialen bereits Rosetten, Kränze oder, wie an der milesischen Altargirlande, Löwenhäupter vorkommen können, sind die Köpfe keine Überraschung mehr, zumal bereits am Girlandenfries des ephe-sischen Oktogons (s. Anm. 18) ein kleines Medusenhaupt in einer Rosette sitzt. So wird man auch frühere und bessere Girlandensarkophage dieses Typs erwarten dürfen.

5. Zumindest ein weiterer sicher flavischer Girlandensarkophag scheint mir nachweisbar ⁸⁷. Es handelt sich um den hervorragenden, mit Deckel erhaltenen Sarkophag vor dem Kühltürpark Müzesi in

romains, BABesch 31 (1956) 32 Anm. 15; F. Matz, *Ein römisches Meisterwerk*, JdI Erg. - H. 19 Berlin 1958, 49; Wiegartz 44; Gabelmann, *op. cit.* (Anm. 3) 9; Himmelmann, *op. cit.* (Anm. 33) 143f.; F. Işık, *Zur Datierung des verschollenen Girlandensarkophags aus Alaşehir*, AA 1977, 38off.

⁸⁴ Ἐρως ε' nach der hier einzig in Frage kommenden Aktischen Ära.

⁸⁵ Matz, *op. cit.* (Anm. 83) 48ff. Weitere Beispiele in der hellenistischen Reliefkeramik bei J. Schäfer, *Hellenistische Keramik aus Pergamon* [= PF II], Berlin 1969, 83f. Taf. 37f. Dazu kommen die girlandentragenden Eroten im Fries des augusteischen Aphroditetempels von Aphrodisias (L. Crema, *I Monumenti architettonici afrodisiensi*, MonAnt. 38 [1939] 259 Taf. 49, 2).

⁸⁶ R. Horn, *Hellenistische Bildwerke auf Samos* [= Samos XII], Bonn 1972, 46, 48, 215 Nr. 178 Taf. 93 und Beil. 27; B. Schweitzer, *Dea Nemesis Regina*, JdI 46 (1931) 210 mit Abb. 10.

⁸⁷ Ein nur in sehr schlechter Aufnahme bekannter Sarkophag aus Üskübü (Prusias ad Hypium) in Bithynien wird als ‚vorflavisch‘ (K. Bittel, *Fund- und Forschungsbericht Türkei 1943*, AA 1944/45, 64 Taf. 23, 1) oder ‚flavisch‘ bezeichnet (Himmelmann, *op. cit.* [Anm. 33] 144). Zurecht datiert H. Wiegartz den großen Girlandensarkophag mit Athleten in Milet flavisch (Akten des 10. Internationalen Kongresses für klassische Archäologie, Ankara-Izmir 1973 [im Druck]); s. auch N. Asgari, *op. cit.* (Anm. 62) 342 Abb. 29.

Izmir ⁸⁸ (Abb. 23-33), der nicht aus Aydın ⁸⁹, sondern Germencik ⁹⁰, einem modernen Ort östlich von Magnesia am Mäander stammt. Der Deckel gehört mit Sicherheit dazu, weil er in den Maßen der Aufsetzkante auf Millimeter genau dem Kasten entspricht und auch die gleiche Meißeltechnik wie die glatten Teile des Kastens aufweist. Der Sarkophag besitzt einen Sockel aus mehreren Marmorblöcken, die Plinthe und attische Basis darstellen. Darauf steht der Kasten, dessen glatte Wände unten einen etwas unregelmäßigen Ablauf haben und oben ohne Profil in den Deckel übergehen. Dessen Gesims trägt Ornamente in der Abfolge Perlstab, Eierstab, Kyma mit Palmettenreihe. Je zwei rechteckige Hebebossen an den Langseiten, je eine in der Mitte der Schmalseiten unterbrechen das Gesims. Die Giebfelder schmückt auf sonst glattem Grund je ein kleiner Schild. Die Eckakrotere zeigen jederseits eine geschlossene Halbpalmette, die Mittelakrotere sind beide bestoßen, scheinen aber gleichfalls Palmetten getragen zu haben. Die Dachschrägen sind ohne Relief und ungeglättet. Der Girlandenschmuck des Kastens zieht sich um alle vier Seiten herum, Drei Girlandenbögen befinden sich auf den Langseiten (Abb. 24, 25), je zwei auf den Schmalseiten ⁹¹ (Abb. 26, 27). An den Ecken werden die schweren Fruchtgirlanden von geflügelten Niken unterstützt, sonst von nackten Putten in bewegtem Schrittstand. Alle Figuren haben Standstreifen, die bei den Eroten der einen Langseite, der Fußstellung entsprechend, sogar geteilt sind, bei einem Eros der andern Seite nur als kleine Bossen erscheinen (Abb. 33). Die beiden Langseiten sind weder in der Qualität der Ausarbeitung noch in den Motiven verschieden, so daß man keinen Vorrang einer Seite feststellen kann. Freilich wird nicht schematisch wiederholt. Jeder der üppigen Girlandenbögen mit den üblichen Ähren, Pinienzapfen, Granatäpfeln, Trauben, Birnen, Blättern und dem

⁸⁸ Izmir, Mus. Inv. 3557. Kasten: L. (unten) 2,465 m; B. (unten) 1,28 m; H. 1,215 m; D. der Wandung 0,08-0,09 m. Decke: B. 1,315 m an der jetzt nördlichen Schmalseite, 1,33 m an der südlichen; H. 0,495 m im Norden, 0,515 m im Süden. Zuletzt: N. Asgari, *op. cit.* (Anm. 62) 347f. Abb. 39

⁸⁹ So bei Wiegartz 41. 178 Nr. 39 Taf. 14a.

⁹⁰ Nach freundlicher Auskunft von N. Asgari.

⁹¹ Nach N. Asgari ist dies ein Kennzeichen ihres Aphrodisias zugewiesenen Sarkophagtyps.

herabhängenden Traubenhenkel weicht in der Abfolge von den andern ab. Selbst die Tänienschlaufen mit den kurzen Zipfeln über den Figuren und die hinter der Girlande lang herabfallenden, verschieden stark bewegten langen Enden sind jedesmal anders gestaltet. Dasselbe gilt von den nur ungefähr als Gegenstücke aufgefaßten Niken und Eroten. Von gleichem Typ, aber verschiedener Ausführung sind die gewaltigen Medusenhäupter im Schwung der mittleren Girlande (Abb. 30, 31), ebenso die darunter herabhängenden tragischen Masken. Die in den seitlichen Schwüngen der Längsseiten auf Bodenstreifen hockenden weiblichen Flügeldämonen, die mit Trauergebärde eine auf ein Postament gestellt Urne bewachen, sind zwar spiegelbildlich wiederholt; aber selbst hier lassen sich zumindest zwischen den beiden Seiten Varianten beobachten (Abb. 24, 25, 28, 29). Auch an den beiden Schmalseiten (Abb. 26, 27) bemerkt man keine schematische Wiederholung in Girlanden und Tänien. Die Putten unterscheiden sich durch den Schrittstand. In den Schwüngen der Girlande sitzen vier verschiedene Masken: An der in der gegenwärtigen Aufstellung nach Norden gewandten Seite sind es zwei weibliche Komödienmasken mit verschiedener Frisur, an der Südseite links die Maske eines Satyrs mit Spitzohren und zwei Stirnhörnchen, rechts der Kopf wohl einer Mänade mit flatternden Locken und pathetischem Blick (Abb. 32).

Unser Sarkophag ist von H. Wiegartz ⁹² in einem flüchtigen Vergleich mit dem angeblich etwas früheren Sarkophag aus Iasos in Istanbul ⁹³ um 140 n. Chr. datiert worden. Schon in den Proportionen sowohl des Kastens als auch des Deckels gibt es erhebliche Unterschiede zum Vergleichsstück. Am Sarkophag von Iasos fällt auf, wie gleichförmig die Girlanden und ihre Träger sowie die mehrfach wiederholten Medusenhäupter gegeben sind. Das flachere, umrißbetonte Relief und die durchgängige Furchung von Haarsträhnen oder Blattgraten mittels des laufenden Bohrers datieren den Sarkophag aus Iasos eher in antoninische als hadrianische

⁹² Wiegartz 41. 179 Nr. 39 Taf. 14a.

⁹³ Wiegartz 41. 179 Nr. 38 Taf. 15a-c; Mendel III Nr. 1158.

Zeit. Den Ausschlag gibt die Ornamentik des Gesimses ⁹⁴, die man mit datierter Architekturornamentik vergleichen muß, von der sie herkommt. Alle drei Ornamente — Perlstab, lesbisches Kyma und Palmettenreihe — sind am Sarkophag von Iasos so stark ausgebohrt, daß die konturierenden oder trennenden Furchen durch ihre starke Schattengebung ebenso den Eindruck bestimmen wie die plastischen Teile. Die Tendenz zu einer unplastischen, filigranen Wirkung der Ornamentik ist seit nachaugusteischer Zeit in der kleinasiatischen Bauornamentik zu spüren, wie oben bereits am Sarkophagdeckel aus Hierapolis bemerkt wurde. Der Prozeß verläuft jedoch langsam und wird erst ganz deutlich, nachdem der neue Einfluß klassizistischer Elemente und Auffassungen unter Trajan und Hadrian verebbt ist. Am bezeichnendsten dafür erscheint das konsequent sich wandelnde empfindliche Motiv der Palmettenreihe. Daß die durch tiefe Furchen aufgetrennten Palmettenblätter soweit ausladen und ohne Abstand und Zwischenblatt die Nachbarpalmetten mit den Spitzen berühren, was den netzartigen Eindruck ausmacht, diese Erscheinung tritt in Kleinasien erst an späthadrianischen Bauten auf, wie dem nach 129 n. Chr. erbauten Hadrianstor von Antalya (Attaleia) ⁹⁵ oder der 135 n. Chr. datierten Halle von Iasos ⁹⁶. Die absichtliche Nichtkorrespondenz der Ornamentachsen, wodurch die Überschaubarkeit verunklärt, größerer Reichtum vorgetäuscht wird, ist typisch für viele antoninische Beispiele ⁹⁷. Man wird dem Sarkophag von Iasos also seine Stellung um die Mitte des 2. Jh. n. Chr., frühestens um 140, lassen; den Sarkophag aus Germencik in Izmir muß man aber gerade darum weit abrücken. Schon seine schlichten Ornamente am Deckelgesims (Abb. 23) sind bezeichnend verschieden. Die säuberlich getrennten dickblättrigen Palmetten kommen von den früheren, differenzierteren Gegenstücken am Sarkophag in

⁹⁴ Wiegartz Taf. 15b.

⁹⁵ K. Lanckoronski - G. Niemann - E. Petersen, *Städte Pamphyliens und Pisidiens I*, Wien 1890, 12, 20ff., 154f. Abb. 11 Taf. 6, 7.

⁹⁶ G. Pugliese Caratelli, *Nuovo supplemento epigrafici di Iasos*, ASAtene 31/32 (1969/70) 394ff. Nr. 18; Levi, *op. cit.* (Anm. 46) 481ff. Abb. 40.

⁹⁷ Etwa am Gesims des Kaisersaals im ephesischen Vedium-Gymnasium, das 147 n. Chr. eingeweiht wurde (J. Keil, *XIII. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos*, ÖJh. 24 [1929] Bbl. 34ff. Abb. 18).

Hierapolis (Abb. 14, 15, 18) und deren schon genannten Verwandten her. Nicht einmal die kleinen Volutenranken der abwechselnd drei- und fünfblättrigen offenen Palmetten berühren sich. Abgesehen von je einem Bohrpunkt in diesen Voluten und von Vorbohrungen am Perlstab ist das Gesimsornament mit dem Meißel ausgeführt. Ein stilistisch nahestehendes Beispiel aus der großen Architektur bietet das Gesims des inschriftlich in neronische Zeit datierten Sockelbaus am Domitiansplatz in Ephesos (Abb. 21) ⁹⁸. Die zugespitzten Eier des Sarkophaggesses mit sehr dünner Schale würde man für noch augusteisch halten, wären nicht die zarten Zwischenblätter bereits pfeilförmig ausgebildet, was vor flavischer Zeit nicht nachweisbar ist. Der mit dem Eierstab korrespondierende Perlstab hat kreisrunde Perlen und sehr schmale Scheibchen wie bei dem Altar des Vespasianstempels in Ephesos ⁹⁹ und bei einem Gebälkblock des flavischen Nymphäums von Milet (Abb. 22) ¹⁰⁰, wo auch der Eierstab ziemlich ähnlich ist. Die schlichten Akroterpalmetten mit den Randstegen der Blätter gleichen denjenigen des Vespasiansmonumentes von Side (Abb. 20, Anm. 76). Ist der Deckel somit nicht später als flavisch zu datieren, gilt dasselbe für den Kasten, was sich durch weitere Beobachtungen erhärten läßt. Die bereits aufgezeigten Unterschiede zum Reliefschmuck des zwei Generationen jüngeren Sarkophages von Iasos sind nicht Kennzeichen verschiedener Qualität, sondern eines grundlegend anderen Zeitgeschmacks. Die Mannigfaltigkeit der Erfindung und die virtuose Ausführung im einzelnen, die barocke Fülle der Girlanden oder des Medusengelocks und ihre zitternde

⁹⁸ A. Bammer, *Die politische Symbolik des Memmiusbaues*, *ÖJh.* 50 (1972-75) 222; *ibid.* Bbl. 385.

⁹⁹ J. Keil, *XVI. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos*, *ÖJh.* 27 (1932) Bbl. 54ff. Abb. 38 (der Perlstab am oberen Profil ist kaum zu erkennen).

¹⁰⁰ J. Hülsen, *Das Nymphaeum [= Milet I 5]*, Berlin/Leipzig 1919, passim. Der Block Abb. 22 war zur Zeit der Publikation anscheinend noch unbekannt. Er liegt heute beim Nymphäum. B. Kreiler, *Die Statthalter Kleinasiens unter den Flaviern*, Diss. München 1975, 34ff. hat mit überzeugenden Gründen die bisher für traianisch gehaltene Bauinschrift neu gelesen und in das Prokonsulat des M. Ulpius Traianus (79/80) datiert. Da nicht anzunehmen ist, daß der recht große Bau in einem Jahr vollendet wurde, könnte sich das griechische Inschriftfragment mit der Eradierung Domitians auf die Fertigstellung nach 81 beziehen.

Beweglichkeit durch ein feines Helldunkel der mit dem Bohrer getrennten Früchte, Haare oder Schlaufen: Dies sind Eigenschaften, die man den soviel besser bekannten flavischen Dekorationen in Rom, vornehmlich den Grabaltären, seit langem mit Recht zuschreibt. Im griechischen Osten wurden die entsprechenden, natürlich einheimisch geprägten Züge neronisch-flavischer Architektur-Ornamentik und dekorativer Reliefs bisher kaum bemerkt, weil der Großteil des vorhandenen Materials noch nicht einmal aufgenommen ist. Die beobachtete Verwendung von Bohrgängen in Girlanden und Haaren ist zurückhaltender als zu flavischer Zeit in Rom, und erst recht zu unterscheiden von den harten Konturen der antoninischen und noch späteren Zeit. Das stellenweise starke Helldunkel am Izmirer Sarkophag rührt von seiner argen Verschmutzung her. Am Sarkophag von Iasos sind Gesicht, Haarkappe und Schlangenknoten der Gorgoneia klar gesondert und voneinander sowie vom Reliefgrund abgesetzt. An dem flavischen Sarkophag dagegen flattern die Haare der Medusen in mehreren Reliefebenen durcheinander und schmiegen sich mit ihren feinsten Spitzen sowohl den Wangen wie dem Reliefgrund an. Dazu kommt die Asymmetrie der Frisur und die leichte Schrägstellung des Kopfes (Abb. 30, 31). Als unmittelbarer Vorläufer, noch prall und weniger aufgelockert, erweist sich das Medusenhaupt im Sarkophaggiebel von Hierapolis (Abb. 14). Ebenso wenig würde man die Masken der Nebenseiten im 2. Jh. n. Chr. stilistisch unterbringen (Abb. 26, 27, 32). In stark plastischer Auffassung sind die Köpfe herausgemeißelt, ohne daß stehengebliebene Bohrrillen die Wirkung bestimmten. Es wird ausdrücklich vermieden, Konturen durch Bohrlinien zu umreißen; vielmehr werden die Umrisse besonders bei den Medusen und Girlanden durch zarte Blattspitzen oder Haarlocken umspielt, ja atmosphärisch aufgelöst. Der Kopf der Mänade (Abb. 32) mit seinen dicken, vom Meißel gestrahlten Locken, aber auch die starrer Masken erinnern in verblüffender Weise an die Köpfe des Frieses der Portikus des Tiberius in Aphrodisias¹⁰¹. Zwar sind die girlandenhaltenden Köpfe dort entspre-

¹⁰¹ G. Jacopi, *Gli scavi della Missione Archeologica Italiana ad Afrodisiade nel 1937 (XV-XVI)*, MonAnt. 33 (1939) 81ff. Abb. 4-16 und Taf. 1-39, 42-46; L. Crema, *I monumenti architettonici afrodisiensi*, *ibid.* 282ff. Abb. 49-60.

chend ihrer Anbringung viel größer (Frieshöhe 38 cm) und haben durch die Ausbohrung der Iris überstark betonte Augen; sehr verwandt ist jedoch der kräftige Vorsprung der halslosen Protomen und die Charakterisierung der Frisuren¹⁰², selbst die leichte Augenbohrung der Sarkophagköpfe scheint sich von den älteren Vorbildern herzuleiten. Gegenüber deren stark plastischen, aber scharf begrenzten und klassizistisch erstarrten Formen heben sich die Gegenstücke am Sarkophag durch weichere Modulation und bewegliche Details wie die Augenstellung der Mänade oder die Stirnfalten des Satyrs deutlich als flavisch ab.

Dürfte somit die Datierung des Sarkophags in das letzte Drittel des 1. Jh. n. Chr. gesichert sein, bleibt noch die Frage seiner Herkunft offen. N. Asgari hat schon die Doppelgirlande der Schmalseiten als aphrodisiadische Konvention bestimmt und seinen Marmor ebendort lokalisiert. Nichts liegt dann näher als die Ausarbeitung der Reliefs in Aphrodisias selbst anzunehmen, dessen berühmten Werkstätten die hohe Qualität der Arbeit sehr wohl Ehre machen würde. Durch den Vergleich der Köpfe an den Schmalseiten mit dem Fries von Aphrodisias hat sich diese Beziehung überraschend konkretisiert. Mehr als ein Zufall muß es ferner sein, daß die so originell wirkenden Reliefs der eine Urne bewachenden und betrauernden Sphingen oder Harpyien in Aphrodisias gleich zweimal und ebenfalls spiegelverkehrt vorkommen. Die beiden Reliefs wurden im 4. Jh. n. Chr. als Spolien in die Stadtmauer verbaut und stammen wohl von Grabbauten nahebei¹⁰³. Gehörte dieses Motiv zum Repertoire der Bildhauer von Aphrodisias? Man wird die späthellenistisch datierte unvollendete Statuette von Rheneia in Athen¹⁰⁴, die eben diesen Typus mit nach links gewandter Figur in allen Einzelheiten wiederholt, vielleicht in einen

¹⁰² Vgl. mit dem Mänadenkopf: Jacopi, *op. cit.* Taf. 2 Nr. 62; 7 Nr. 9; 26 Nr. 90; mit den weiblichen Masken: *ibid.* Taf. 5 Nr. 3; 7 Nr. 10; 11 Nr. 28; 24 Nr. 80; mit dem Satyr: *ibid.* Taf. 3 Nr. 70; 7 Nr. 8; 13 Nr. 35; 24 Nr. 79; 39 Nr. 142.

¹⁰³ *Ibid.* Taf. 42 e.g. Es gelang mir nicht, die Stücke an Ort und Stelle wiederzufinden.

¹⁰⁴ Athen NM 1661: C. Blümel, *Griechische Bildhauerarbeit*, JdI, Erg.-H. 11 Berlin 1927, 62 Nr. 26 mit Lit. Taf. 32 (‚trauernde Sphinx’); S. Karouzou, *National Archaeological Museum. Collection of Sculpture*, Athen 1968, 182f. Nr. 1661 (‚Harpy’).

unmittelbaren Zusammenhang bringen können¹⁰⁵. Alles scheint dafür zu sprechen, daß der Sarkophag von Germencik in dem nicht allzuweit entfernten Aphrodisias gearbeitet wurde.

Die ikonographischen Bestandteile des Sarkophagreliefs gewinnen durch das ermittelte frühere Datum natürlich ein besonderes Interesse. Haben sie hier noch prägnante Bedeutung oder sind sie bereits Konvention? Für die Girlandenhalter, sowohl die Eroten als auch die Niken, wird man eine spezifisch sepulkrale Bedeutung verneinen, da sie mindestens seit dem späteren Hellenismus als obligate Girlandenträger auftreten¹⁰⁶. In jedem Falle geben sie zusammen mit der Girlande dem Sarkophag eine gewisse Sakralität. Sicherlich sepulkral zu verstehen ist das Medusenhaupt als Symbol des Todes. Auch das Motiv der trauernden Sphinx an der Urne kann nicht mißverstanden werden. Die vierfache und dabei spiegelbildliche Verwendung zeigt freilich, wie sehr die genrehafte Erfindung zum Emblem geworden ist. Medusa und Sphinx, die beiden Motive in den Girlandenschwüngen sprechen von Schrecken und Trauer des Todes. Daß die konventionellen Girlanden mit ihren Trägern demgegenüber die Fülle des jenseitigen Lebens verkörpern würden, scheint doch sehr fraglich. Selbst die herabhängenden Girlandentrauben, die man schon dionysisch gedeutet hat¹⁰⁷, werden als herkömmliches Motiv keine spezifische Bedeutung haben, zumal sie außerhalb Kleinasiens in dieser Form nicht vorkommen und selbst hier fehlen können. Sicher dionysisch und nicht einfach dekorativ ist jedoch die tragische Maske unter dem Gorgoneion in der Mitte der Langseiten zu verstehen. Hier wird, gewiß mit Absicht, der in den Girlandenbögen angeschlagene Ton aufgenommen. Nur die Nebenseiten sind dionysisch

¹⁰⁵ Für die weitläufigen Beziehungen oder Wanderungen schon der spät-hellenistischen Bildhauer von Aphrodisias spricht z.B. der Koblanos-Athlet in Neapel (M. Squarciarino, *La scuola di Afrodizia*, Rom 1943, 16, 24ff. Taf. 1; P. Zanker, *Klassizistische Statuen*, Zabern 1974, 79 Anm. 86).

¹⁰⁶ S.o. Anm. 85. Eine Nike als Girlandenträger findet sich bereits an zwei 1,17 m hohen, 0,35 m dicken Kalksteinplatten im Museum von Side (Inv. 1.6.73 und 1.7.73), die wohl ins 2. Jh. v. Chr. gehören. Die Girlande liegt an der Ecke einem Panskopf auf und trägt in einem Schwung einen auf die Girlande gestellten Kantharos, im anderen ebenso eine Cista mit Schlange. In der rechten Girlande erkennt man kleine Eroten auf der Jagd.

¹⁰⁷ G. Rodenwaldt, *Sarkophag-Miscellen*, AA 1938, 400.

beherrscht, freilich in zurückhaltender Form. Die Theatermasken und die Köpfe von Satyr und Mänade drücken nur mittelbar die dionysische Verheißung aus. Mögen sie in anderm Zusammenhang anderes bedeuten, am Sarkophag wird ihr sepulkraler Bezug unbestreitbar sein. Sowenig der Besteller dieses Programms von den Heilssymbolen überzeugt gewesen zu sein scheint, man kann nicht umhin, den Sarkophag aus Germencik als frühesten bisher bekannten „dionysischen“ Sarkophag anzusehen¹⁰⁸.

Der Sarkophag des Tiberius Julius Celsus Polemaeanus (s. Anm. 69) gibt sich, der Vornehmheit seines Eigentümers entsprechend, bescheiden und religiös neutral. Der Apparat der Girlanden und ihrer Träger ist derselbe, nur dem ephesischen Sarkophagtypus gemäß reduziert; anstelle der Sphingen und Protomen aber sind große Blüten getreten, während das Todessymbol der Medusa auf den Giebel beschränkt wurde. Im Vergleich zum flavischen Sarkophag in Izmir tritt die klassizistische Bestimmtheit und Absonderung der Teile, die Überschaubarkeit des Ganzen klar hervor. Der spätrajanische Klassizismus hat auch in Kleinasien den flavischen Barock abgelöst. Der Sarkophag des Celsus steht nicht mehr nur am Anfang einer langen Reihe der verschiedenartigsten Girlandensarkophage des 2. und 3. Jh. in Kleinasien, sondern ist selbst schon Antwort auf eine nicht minder lange, aber noch sehr lückenhafte Sequenz einheimischer Vorbilder.

¹⁰⁸ F. Matz, *Die dionysischen Sarkophage* [= ASR IV 1-4], Berlin 1968-74, passim. „Der einzige kleinasiatische Sarkophag unter den dionysischen“, bei Matz, *op. cit.* 194 Nr. 78 Taf. 94, 1. 95, 1.2, ist freilich ein Fries-Sarkophag oder eher eine Ostothek (L. 1,18 m) mit Dionysos und Ariadne auf dem Wagen samt Thiasos. Die frühesten dionysischen Sarkophage aus Rom haben gleichfalls von Eroten getragene Girlanden mit Masken bzw. dionysischen Reliefgruppen im Girlandenschwung (Matz, *op. cit.* 121ff. Nr. 26-30, 32-34; Himmelmann, *op. cit.* [Anm. 33] 141ff.).

Photonachweis

5 (N. Asgari), 16-18 (P. Verzone), 34 (J. Roewer). Alle übrigen vom Verfasser.

1. Ktima (Zypern), Museum, aus Marion

2. Ephesos, Rundgrab am Bülbül Dağ

3. Side, Museum

4. Burdur, Museum, aus Bubon

5. Burdur, Museum, aus Bubon (Ausschnitt)

6. Bergama, Museum, vom Demetertempel in Pergamon

7. Aydın, Museum, aus Tralleis

8. Aydın, Museum, aus Tralleis, Rückseite

9. Ephesos, zwei Sarkophagdeckel

10. Ephesos, erster Deckel

11. Ephesos, zweiter Deckel

12. Hierapolis, Sarkophagsockel

13. Hierapolis, Sarkophagsockel

14. Hierapolis, Sarkophagdeckel

15. Hierapolis, Sarkophagdeckel

17. Hierapolis, Museumsdepot, Sarkophagfragmente

16. Hierapolis, Museumsdepot, Sarkophagfragmente

18. Hierapolis, Museumsdepot, Gesims

19. Ephesos, Gebälk des Domitiansbrunnens

20. Side, Vespasiansmonument, linke Nebenseite

21. Ephesos, Gesims vom Sockelbau am Domitiansplatz

22. Milet, Nymphäum, Gebälkfragment mit domitianscher Inschrift

23. Izmir, Museum, aus Germencik

24. Izmir, Museum, aus Germencik

25. Ausschnitt aus Abb. 24

27. Izmir, Museum, aus Germencik, Schmalseite

26. Izmir, Museum, aus Germencik, Schmalseite

28. Ausschnitt aus Abb. 23

29. Ausschnitt aus Abb. 23

30. Ausschnitt aus Abb. 23

31. Ausschnitt aus Abb. 24

32. Ausschnitt aus Abb. 27

33. Ausschnitt aus Abb. 24

34. Ephesos, Sarkophag des Celsus